

L: Est 4,17k.17l-m.17r-t (14,1.3-5.12-14 Vg) Ev: Mt 7,7-12

DIE GOLDENE REGEL

Die Worte über das Bitten und die Großherzigkeit Gottes, der auf die Nöte und Bedürfnisse der Menschen eingeht, sind eine tröstliche Verheißung. Allerdings regt sich bei uns da immer auch die Frage, was es mit den vielen Bitten auf sich hat, die zumindest vordergründig unerfüllt scheinen.

Wir setzen uns immer wieder mit dieser Thematik auseinander, und es gibt zahlreiche treffende Erklärungen für diese Diskrepanz (Gott schenkt das, was dem Menschen wirklich dient. Erhörung bedeutet nicht, dass alles gleich fix und fertig vom Himmel fällt, sondern manches muss sich erst entfalten, manche Erhörung wird nicht gleich als solche erkannt, weil Gott nicht immer die Bitten so erfüllt, dass wortwörtlich das geschieht, wie die Bitte vorgetragen wurde - Gott sieht vielmehr auf das Herz und weiß, was der Mensch wirklich ersehnt ... usw.

Diese Erklärungen haben alle ihren Sinn und sind auch treffend - aber in dem Zusammenhang, in dem diese Worte hier im Matthäusevangelium stehen (in der Bergpredigt) schwingt eigentlich eine andere Nuance mit.

Vor diesen Worten über das vertrauensvolle Beten warnt Jesus die Jünger: "Gebt das Heilige nicht den Hunden und werft eure Perlen nicht den Schweinen vor, denn sie könnten sie mit ihren Füßen zertreten und sich umwenden und euch zerreißen."

Das sind Worte an die Jünger, die gerufen sind, in der Welt Salz und Sauerteig, Licht und Stadt auf dem Berg zu sein. Es sind Worte an die Jünger, die gerufen sind, als Zeugen für das Evangelium aufzutreten.

Jesus sagt damit: Seid klug und vorsichtig. Nicht immer ist die Gelegenheit zum Zeugnisgeben, nicht immer ist es richtig, vom Evangelium zu sprechen. Da muss das Gegenüber schon eine gewisse Bereitschaft zeigen.

Damit lebt der Jünger in einer dauernden Spannung: Gerufen, das Evangelium zu bringen, steht er oft vor geschlossenen Türen und feindseligen Mienen. Hier nun erfolgt der Trost Jesu, in dem er die Jünger ermutigt, vertrauensvoll zu beten, denn Gott selber wird die Wege bereiten.

Dann kommt der Nachsatz mit der ins Positive gewandten goldenen Regel: "Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen ..." Durch das "also" im Satz wird deutlich, dass das Einhalten der goldenen Regel als Folge des zuvor Gesagten einleuchten soll - damit also eine logische Einheit bietet. Weil ihr also auf Gott vertrauen könnt, der gibt, was ihr braucht, handelt auch aneinander so.

Dabei kann man einer ganz einfachen Regel folgen. Befrage deine eigenen Bedürfnisse: Wie geht es dir? Was wünschst du dir von den anderen? Der andere ist nicht so viel anders als du. In den Wünschen, die wir an die anderen haben und die Vorstellungen, wie wir gerne behandelt würden, sind wir ja meist sehr klar, umgekehrt kann es sein, dass man in seiner Haltung sehr einseitig ist. Man ist bereit zu nehmen, was man braucht, übersieht aber, dass man auch geben soll, was andere brauchen. Man wünscht sich in Freundlichkeit und verständnisvoll behandelt zu werden, ist den anderen aber gegenüber unduldsam und schroff. Selbst spricht man sich quasi heilig (zumindest hat man für die eigenen Schwächen immer eine gute Erklärung und Entschuldigung) und den anderen sieht man als unmögliche Person und dessen Fehler als "unmöglich" und unentschuldigbar ...

Jesus mahnt hier eine wache und offene Herzenshaltung ein: Gib die Liebe, die du selbst erwartest, und mach darin den Anfang, warte nicht auf den anderen. So wird sich etwas bewegen. Und wenn du den Anfang in der Liebe machst und in der Menschenfreundlichkeit, dann werden auch Türen für das Evangelium aufgehen. Je mehr Menschen nach dieser goldenen Regel leben, desto mehr kann man Gott auch für die Erhörung vieler Bitten als Werkzeug rufen. Denn viele Bitten kann Gott nur erfüllen, wenn da Menschen sind, die ihn erhören. Was du willst, das Gott dir tut, das tue auch ihm!